Amtliche Beilage

der **Wilnaer**  **Zeitung**

Verordnungen der Militär-Verwaltung Litauen

Nr. 4 | **Sonnabend, den 9. Juni** | **1917**

Bekanntmachung

betreffend Grenzberichtigungen der Kreise Wilna-Land, Koschedary und Olita.

Durch Befehl Oberbefehlshaber Ost Abteilung V Nr. 751 vom 14. 5. 17 sind nachstehende Grenzberichtigungen der Kreise Wilna-Land, Koschedary und Olita nach der Karte 1:100000 befohlen.

a) Wilna-Land gegen Koschedary.

200 m nördlich und westlich der Waka-Brücke in westlicher Richtung die Straße nach Troki-Nowe — die an dieser Straße liegenden Orte Blotnia und Serafimiszki zu Wilna, Pietuchowo und Podmogilniki zu Koschedary gehörig — bis zur Südwestecke des Tataryszki-Sees; von hier aus in südwestlicher Richtung bis zur Ostecke des Morgi-Sees — sämtliche am Wege liegenden Orte Nowosiolki, Zazdrosz, Pasieki und Mowszynski zu Wilna gehörig —; von der Ostecke des Morgi-Sees dessen Südufer entlang und weiter ca. 400 m nördlich Stanislowka bis an die Waldecke 500 m westlich dieses Ortes — die Orte Penkieniki, Markuciszki und Stanislawowka zu Wilna gehörig —; von der genannten Waldecke aus den Weg bis östlich des Ortes Strawka entlang — dieser zu Koschedary gehörig.

b) Wilna Land gegen Olita.

Von der Kreisecke Wilna, Koschedary und Olita östlich des Ortes Strawka in südlicher Richtung den Waldweg entlang bis Juljanowo — zu Wilna gehörig —; den Weg in südlicher Richtung weiter über Höhe 173 und östlich Huta bis 200 m nördlich Panaszyszki, dann in einem östlichen Halbkreis um die Orte Panaszyszki, Kol. Panaszyszki und Powierzschnie bis zur Waldecke 1½ km nordöstlich Gudakiemie, von dieser Waldecke den Weg nach Wejkstelance — zu Wilna gehörig —, weiter nach Klepace — zu Olita gehörig — und bis zur Höhe 148, 500 m nördlich Mosty; dann von Höhe 148 an den Gietuzybach westlich Mosty bis zur Höhe 130 — Mosty zu Wilna gehörig —; von Höhe 130 aus den Weg in südlicher Richtung bis 200 m nördlich Czycuny — zu Wilna gehörig —; von da aus westlich Czycuny bis zur Mereczanka-Brücke.

c) Olita gegen Koschedary,

Modestowo an der Nordwestecke des Drabuza-Sees am Wege nach Wysoki-Dwor gehört zum Kreise Koschedary.

Wilna, den 1. Juni 1917.

Für den Chef der Militärverwaltung Litauen.

Der ständige Vertreter

gez. Moll, Rittmeister.

Bekanntmachung.

Am 22. 4. 17 hat der Korpsgendarm Unteroffizier Lenz auf dem Wege von Wilkomierz nach Widischki seine Brieftasche verloren, die u. a. enthielt:

1. Gendarmerieausweis, ausgestellt von der Gend.-Abt. Ob. Ost.
2. Ausweis des Kreishauptmanns Wilkomierz, daß Lenz Jagdpolizeibeamter ist.
3. Grenzübertrittsausweis, ausgestellt von der Militärverwaltung Litauen.

Sämtliche Ausweise sind ausgestellt auf den Namen Unteroffizier Lenz.

Die Ausweise werden hiermit für ungültig erklärt.

Wilna, den 23. Mai 1917.

Der Chef der Militärverwaltung Litauen.

Franz Josef Fürst von Isenburg-Birstein
Oberstleutnant, à la suite der Armee.

Druck: Wilnaer Ztg.

Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

Preis 5 Kop.

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Sonnabend, den 9. Juni 1917 | No. 155

Deutscher Heeresbericht vom 8. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küsten- und Yser-Front blieb die Kampftätigkeit noch gering.

Die nach tagelangem, starkem Zerstörungsfeuer zwischen Ypern und dem Oloegsteer Walde, nördlich von Armentières, einsetzenden Angriffe der Engländer sind südöstlich von Ypern von niederschlesischen und württembergischen Regimentern abgewiesen worden. Auch auf dem Südflügel des Schlachtfeldes kämpften wir erfolgreich. Dagegen gelang es dem Gegner, bei St. Eloi, Wytschaete und Messines unter der Wirkung zahlreicher Sprengungen in unsere Stellung einzubrechen und nach hartnäckigen, wechselvollen Kämpfen über Wytschaete und Messines vorzudringen. Ein kraftvoller Gegenangriff von Garde und bayerischen Truppen warf den Feind bei Messines zurück. Weiter nördlich wurde ihm durch frische Reserven Halt geboten. Später wurden unsere tapfer kämpfenden Regimenter aus dem westwärts vorspringenden Bogen auf eine vorbereitete Sehnenstellung zwischen dem Kanalknie, nördlich von Hollebeke, und dem Douvegrund, 2 km südlich von Warneton, zurückgenommen.

An der Arras-Front ist in mehreren Abschnitten der Feuerkampf gesteigert gewesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Westteile des Chemin des Dames-Rückens hat seit mehreren Tagen die Artillerietätigkeit zugenommen. Auch am Aisne-Marne-Kanal ist sie aufgelebt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen und im Sundgau sind mehrfach nach heftigen Feuerwellen vorstoßende Erkundungsabteilungen der Franzosen zurückgewiesen worden.

*

In vielen Luftkämpfen, vornehmlich an der flandrischen Front, sind 12, durch Abwehrfeuer von der Erde 3 Flugzeuge abgeschossen worden.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

hat sich die Gesamtlage bei unseren und den verbündeten Truppen nicht verändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 8. Juni abends.

Mit den gestern zum Angriff eingesetzten Kräften haben heute die Engländer den Kampf in Flandern nicht fortzuführen vermocht. Ein örtlicher Vorstoß östlich von Messines wurde zurückgeschlagen.

Von den anderen Fronten ist bisher nichts Wesentliches gemeldet.

*

Wie nachträglich ergänzend gemeldet wird, sind die Verluste der Engländer in den Kämpfen um den Wytschaete-Bogen ganz außerordentlich hoch und kommen den Verlusten der Franzosen und Engländer am 16. und 17. April gleich. Ohne Zweifel sind sie höher als unsere Verluste einschließlich der Gefangeneneinbuße. Der englische Ansturm ist bereits zum Stehen gekommen. Unsere Front steht absolut fest. Starke Reserven stehen dahinter. Der Kampf bei Wytschaete kann als erste für uns günstig abgelaufene Episode der großen erwarteten Generaloffensive der Entente angesehen werden.

In der „Sunday Times“ schreibt Ashmead Bartlett, England habe über 500 000 Mann verloren, um ein paar Hektar verwüsteten französischen Bodens zurückzugewinnen. Kein materieller Vorteil könne der Nation diese Verluste ersetzen.

20 500 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 7. Juni.

Im Kanal und im Atlantischen Ozean sind durch die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote 20 500 Brt. vernichtet worden. Unter den versenkten Schiffen befinden sich ein bewaffneter englischer Dampfer mittlerer Größe und zwei englische Dampfer von etwa 2500 Tonnen.

Eine Ansprache des Kaisers.

Privattelegramm.

Berlin, 8. Juni.

Am 1. Mai dieses Jahres hat nach der „Vossischen Zeitung“ der Kaiser gelegentlich einer Vorführung des neuen Abwehrsystems der Kämpfe im Westen das Infanterieregiment von Alvensleben Nr. 52 besichtigt. Nach der Besichtigung hielt der Kaiser eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Hinter Euch steht das ganze Volk, um Euch die Mittel zu geben, die notwendig sind, um den Kampf zum siegreichen Ende zu führen. Der Gegner sucht die Entscheidung, das weiß ein jeder, das merkt jeder. Wir harren ihrer im Vertrauen auf den, der uns bisher so gnädig beschirmt hat. Die Entscheidung soll ihm werden. Er wird solange seine Menschen einsetzen und einsetzen müssen, bis es für ihn keinen Einsatz mehr gibt, bis er erschöpft die Waffen sinken läßt. Dafür haben wir zu sorgen. Wann, weiß nur der da droben. Wann der Moment eintritt, dann werden wir dem deutschen Volke die Stellung erworben haben, die ihm gebührt. Der Friede wird durch Euch diktiert und vorgeschrieben werden.“

Die französischen Nettoyeurs.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 7. Juni.

Ein am 14. Mai bei Huma an der mazedonischen Front erbeuteter Befehl des französischen Infanterie-Regiments 284 beweist, daß die häufig festgestellten Niedermetzelungen wehrloser Gefangener und Verwundeter nicht nur mit der Grausamkeit der französischen Soldaten zu erklären ist, sondern den Mannschaften in einer allerdings vorsichtig verschleierten Form anbefohlen wird. Der Befehl bespricht zunächst die Aufstellung der Nettoyeur-Banden und gibt genau für jede an, welche Gräben und Unterstände und in welcher Reihenfolge sie zu säubern hat. Dann folgen die Worte: „Die Nettoyeurs tragen als Abzeichen einen weißen Stoffflecken auf dem linken Arm. Jeder von ihnen erhält als Waffe einen Browning und ein Messer.“ Um keinen Zweifel über die Wünsche der französischen Heeresleitung zu lassen, folgen dann die Sätze: „Zum Zurückführen der Gefangenen wird kein Mann und kein Unteroffizier des Bataillons der Front entzogen. Die mit Waffen Aufgefundenen werden erschossen, den anderen gibt man mit der Hand die Marschrichtung an.“ Dieser Befehl ist unzweideutig gen[illegible]

Die russische Revolution.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 7. Juni.

Nach privaten Petersburger Nachrichten ist, laut „Tägl. Rundschau“, die Stellung der einstweiligen Regierung schwer erschüttert. Kerenskis Tätigkeit an der Front hat die Gemüter des Petersburger Rates erbittert und gegen ihn eingenommen, da seine Tätigkeit nicht den demokratischen Anschauungen der Bevölkerung entspreche. Dies veranlaßte die Regierung, ihn zurückzurufen. Vor wenigen Tagen kam es in den Straßen Petersburgs zu einem offenen Zusammenstoß zwischen den Anhängern der bürgerlichen Elemente innerhalb der Regierung und den Freunden des Rates, der einen blutigen Verlauf nahm. Der Rücktritt der Regierung wird in den nächsten Tagen erwartet. In die neue Regierung werden vermutlich eine Reihe neuer sozialistischer Mitglieder eintreten. Ob Kerenski bleiben wird, ist schwer vorauszusehen.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Kopenhagen: Das Kabinett Kerenski steht und fällt mit der Aufnahme, die seine Vorschläge zur Herbeiführung eines allgemeinen Friedens bei den Alliierten finden. So berichtet der Petersburger Vertreter der „Daily News“, führten diese Vorschläge nicht zum Ziel, so sei der Sturz des Kabinetts Kerenski sicher. Dann sei Rußland vom Westen isoliert. Die Gefahr wäre, daß die Alliierten immer noch den Traum hegten, über kurz oder lang werde Rußland zu einer Politik übergehen, die in Wahrheit nie die seine gewesen sei. Die nächsten Wochen würden nicht nur über die Zukunft der russischen Demokratie, sondern auch der englisch-russischen Beziehungen entscheiden.

Bei der Besichtigung der Nordfront ging der Kriegsminister durch vorgeschobene Gräben, die 200 Schritt vom Feinde entfernt liegen. Am selben Tage nahm Kerenski eine Parade über die Besatzungen der Ostseeflotte ab.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Wien: Das „Neue 8 Uhr-Abendblatt“ berichtet aus Stockholm: Großes Aufsehen erregt die Mitteilung des Ackerbauministers Tschernow über die stockende Kriegführung und daß es möglich wäre, daß Rußland einen Sonderwaffenstillstand schließe. „Birschewija Wjedomosti“ schreibt, daß aus der Ausgabe der neuen Noten von 2 Milliarden Rubel zu schließen sei, daß die Alliierten Rußland nicht mehr finanziell unterstützen wollen.

Die vorläufige Regierung schätzt Talent, Wissen und Sachverständigkeit des zurückgetretenen Höchstkommandierenden Alexejew in hohem Grade. Unglücklicherweise besitzt er aber nicht in wünschenswertem Maße die Begeisterung und Sicherheit, die gegenwärtig so notwendig sind. Deshalb mußte die Regierung ihn nicht ohne Bedauern ersetzen, behält sich indessen vor, sich seiner großen Erfahrung zu bedienen und hat ihn zur Verfügung der Regierung gestellt.

Die Minister Tseretelli und Skob[illegible] nach ihrer Ankunft in Kronstadt mit dem [illegible] Vollzugsausschuß Besprechungen ab, die zu einer Entschließung führten, durch welche anerkannt wird, daß die gegenwärtige vorläufige Regierung mit der gesamten Regierungsgewalt bekleidet ist, und daß sich diese über das ganze revolutionäre Rußland erstreckt. Diese Erklärung schließt den Wunsch nicht aus, daß die revolutionäre Demokratie die Zentralgewalt erhält und damit die Abgeordneten der Arbeiter und Soldaten bekleidet.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Nach Petersburger Nachrichten besteht im Arbeiter- und Soldatenrat die Mehrheit darauf, daß Rußland sich vollständig von den Alliierten trenne und in erster Linie darauf bedacht sein soll, den Frieden wiederherzustellen. Man erwartet für die nächste Zeit schwere, neue, innere Erschütterungen, bei denen auch die jetzige Regierung beseitigt und durch eine rein sozialistische Regierung ersetzt werden soll.

Der Rat der Arbeiter -und Soldatenabgeordneten teilt mit: Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates beschloß Schritte zu unternehmen, um den Austausch der in Deutschland internierten russischen politischen Flüchtlinge gegen deutsche Zivilgefangene in Rußland zu erreichen. Der Ausschuß hofft, die ausländischen sozialistischen Organisationen werden ihn in diesen Bestrebungen nach Kräften unterstützen.

Die „Köln. Ztg." meldet: Auf dem Kadettenkongreß erklärte **Gronski** in einem Bericht über seine Frontreise, der Krieg sei von Anfang an unter der bürgerlichen Bevölkerung unpopulär gewesen. Seit Oktober 1916 hätten die Truppen sich geweigert, die Gräben zu besetzen. Leider hätten auch die Offiziere dazu aufgerufen. Der Geist der Autorität im Offizierkorps hätte schwer gelitten.

Der Petersburger Vertreter der „Morningpost" berichtet unterm 31. Mai, das russische Volk sei geradezu von einer Aufwallung von Wahnsinn heimgesucht. Die neuen drastischen Strafbestimmungen der einstweiligen Regierung gegen die Trunksucht bewiesen das Maß von Hysterie bei den Behörden. Sie fürchteten, die neu errungene Freiheit könne dem Volke wieder untergehen. Die unglaublichen Lohnforderungen der Arbeiter seien aber noch bedenklicher als die Trunksucht. Ganz ungelernte Arbeiter erhielten jetzt 500, gelernte über 1000 Pfund Sterling Jahreslohn, gute Handwerker in den Kriegsbedarfsfabriken noch weit mehr. Die Pöbelherrschaft sei jetzt die tatsächliche Regierungsform Rußlands und müsse selbst dieses reiche Land zugrunde richten.

Das „Berl. Tagebl." meldet aus Stockholm: „Aftonbladet" zufolge berichten Reisende, die in Haparanda ankamen, daß **Petersburg** wieder der Schauplatz **ernster Unruhen** sei. Es herrsche völlige Anarchie. Die Intelligenz verläßt angeblich die Stadt.

In **Irkutsk** haben nach sibirischen Lokalzeitungen vorbereitende Versammlungen zur Ausarbeitung einer autonomen Verfassung für Sibirien stattgefunden. In Tschita ist der größte Teil der Geistlichkeit wegen Verdachts der Anhängerschaft an das alte Regime verhaftet worden. Die Stadtverwaltung existiert nicht mehr, da der Bürgermeister, die vier Stadträte und der größte Teil der Stadtverordneten seit Wochen die Stadt verlassen haben, aus Angst vor den anarchistischen Gruppen, die tatsächlich die ganze Stadt beherrschen. In Marinsk sind drei während der Revolution aus dem Zuchthause entsprungene Sträflinge zu Stadtverordneten gewählt worden. Wer sie gewählt hat, weiß kein Mensch. Aber die neuen Stadtväter stimmen bei allen Sitzungen mit, und weder der Magistrat noch die Stadtduma wagt, dagegen etwas zu unternehmen. In Krasnojarsk wehen zahlreiche schwarze Fahnen mit Aufschriften: Es lebe die Kommune! Nieder mit dem Krieg!

*

Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt aus Zürich: Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Tageszeitung" aus Jassy herrscht in **Rumänien** eine allgemeine Beklemmung. Die Haltung der russischen Regierung und des Arbeiter- und Soldatenrates gebe offen kund, daß sich ihre Interessen im Falle eines Friedensschlusses nicht mit den Interessen Rumäniens decken. Man hebt den Vorschlag des von den Russen befreiten Sozialistenführers Rakowski hervor, die Dobrudscha an die Bulgaren zurückzugeben. Eingeweihte Kreise fassen diese Meldung mit dem Hinweis auf die bekannten Beziehungen des in Frage kommenden Korrespondenten zu offiziellen rumänischen Kreisen als einen Friedensfühler Rumäniens auf.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 8. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im Mestecanesci-Abschnitt zeitweilig lebhafter Geschützkampf. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am **Isonzo** gestern keine besondere Kampfhandlung. Ein feindlicher Flieger, dessen Flugzeug unsere Abzeichen trug, warf hinter unserer Front Bomben ab.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hält die Regsamkeit der italienischen Batterien an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 7. Juni.

An der Kaukasusfront bedeutsame Patrouillenkämpfe und an einzelnen Stellen schwaches Artilleriefeuer von russischer Seite.

Sinaifront: Außer mäßigem Artilleriefeuer keine Kampftätigkeit. Eine unserer Patrouillen überfiel einen englischen Posten, tötete 5 Mann und brachte 3 Gefangene mit.

Kriegsziele und Friedensfrage.

Drahtbericht des W. T. B.

Rotterdam, 8. Juni.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" sagt „Pall Mall Gazette", daß Lloyd George demnächst im Unterhause eine Erklärung über einige Punkte der **englischen Kriegsziele** abgeben werde. Ein Punkt, der viel Anlaß zu Mißverständnis gegeben hat, ist der wichtige Teil in der amerikanischen Note, der von der Zukunft Oesterreich-Ungarns handelt. Lloyd George werde es voraussichtlich auch für wünschenswert erachten, eine Erklärung über die augenblickliche Lage in Rußland abzugeben.

Philipp **Snowden** begründete bei der sozialistischen Zusammenkunft in Leeds am 3. Juni eine Entschließung, welche die englische Regierung auffordert, sich für die russische Friedensformel „Keine Annexionen, keine Entschädigungen" öffentlich zu erklären. Der Redner sagte, die Formel sei bereits von Lord Cecil und Asquith angenommen, aber willkürlich ausgelegt worden. Ihre Annahme sei ein Hohn, solange die englischen Staatsmänner bei den in der Antwort der Alliierten auf Wilsons Friedensnote niedergelegten Bedingungen beharrten. Die elsaß-lothringische, polnische, österreichische und Balkanfrage, die irische, egyptische und indische Frage ließen sich dadurch lösen, daß jeder Nation das Recht freier Selbstbestimmung eingeräumt werde. Nur ein Volksfriede könne dauernd sein. **Fairchild**, der Macdonald nach Petersburg begleitet, unterstützte die Entschließung und erklärte, Deutschland habe den gleichen Anspruch auf seinen Platz an der Sonne wie jede andere Nation. Ein französischer Friede, wie ihn Ribot angekündigt habe, sei für die Arbeiterschaft der Welt ebenso unannehmbar wie ein deutscher Frieden.

Judge Burpec aus Hartford, der mit den englischen und französischen Delegierten an den Sitzungen des amerikanischen Landesverteidigungsrats in Washington teilgenommen hat, erklärte laut „New York Times", die militärische und wirtschaftliche Lage in England sei im Laufe der Verhandlungen von den Delegierten dieser Länder als verzweifelt hingestellt worden. Deutschland halte England umklammert, und wenn diese Klammer nicht gesprengt werden könne, so sei England sowohl wie Frankreich verloren. Wenn der Krieg nicht mit Amerikas Hilfe gewonnen werde, so würden die Vereinigten Staaten die gesamten Kosten des europäischen Krieges zu tragen haben.

Die Schlacht in Flandern.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 8. Juni.

Das vieltägige, unausgesetzte englische Vorbereitungs- und Zerstörungsfeuer hatte die vordersten deutschen Stellungen zertrümmert. Die Minensprengungen vor dem Angriff sollten den letzten Widerstand beseitigen. Allein die schwachen deutschen Sicherungen, die in dieser vorgeschobenen Stellungszone ausgeharrt hatten, bereiteten den englischen Sturmkolonnen einen blutigen Empfang, um sich dann vor der Uebermacht der zwischen **Ypern** und dem **Ploegsteer Walde** aus ihren Gräben quellenden farbigen und weißen Engländer planmäßig kämpfend zurückzuziehen, sodaß die weiter rückwärts außerhalb des Zerstörungsbereichs der englischen Geschütze aufgestellten Reserven Zeit hatten, zum Gegenstoß heranzukommen.

Die bei **Armentières** stehenden englischen Batterien, die durch flankierendes Feuer den Angriff unterstützen sollten, wurden durch die deutsche Artillerie westlich Lille niedergehalten, die durch Fernfeuer wirksam in den Kampf eingriff. Während die englischen Sturmkolonnen sich mühsam über den niedrigen Douve-Rücken vorarbeiteten, auf dem die Trümmer der Ortschaften und Gehöfte ein einziges staubbedecktes und rauchverqualmtes Chaos bildeten, faßten sie die schweren Granaten der langen Schlachtfeuerkanonen in der Flanke und richteten furchtbare Verheerungen unter ihnen an. Vor ihrer Front ließen die sich zähe verteidigenden Besatzungen der vordersten deutschen Gräben, die nur langsam zurückgingen, den Feind jeden Schritt vorwärts mit Blut bezahlen. Der wirksame Gegenstoß der Garde und der Bayern, der bis zum Ostrande von **Messines** vorstieß, kostete die Engländer neue schwere Opfer und gab der deutschen Verteidigung Zeit zur planmäßigen Besetzung der im Heeresbericht genannten Sehnenstellung.

Vor dieser entbrannten am Nachmittag neue schwere Kämpfe, die bis in die Nacht hinein währten. Die Stellungen wurden gehalten und damit schloß die erste Phase des neuen großen Angriffs, die dem Angreifer erfahrungsgemäß Geländegewinn, Gefangene und Beute einbringt. Vor der neuen Basis des tief gestaffelten deutschen Verteidigungssystems werden neue Kämpfe entbrennen, die indessen den Engländern und Franzosen ebensowenig das angestrebte Ziel des strategischen Durchbruchs eintragen werden wie die eben erst unter schweren Opfern zusammengebrochenen großen Angriffe bei **Arras**, an der **Aisne** und in der **Champagne**.

Energische Türkinnen.

Unlängst wurde zwischen den türkischen Frauen und der Konstantinopler Polizei ein Kampf ausgefochten, der einen für beide Teile gleich charakteristischen Abschluß fand. Bereits vor dem Kriege hat ein gewisser Modernismus sich unter den Türkinnen geltend gemacht, und die jetzigen Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß die türkische Frauenbewegung immer weiter um sich greift. Haben sich doch im osmanischen Reich wie in allen anderen Ländern den Frauen neue Lebens- und Berufsmöglichkeiten erschlossen. Griechen und Armenier, die bisher in großer Zahl den Post- und Telegraphendienst versahen, sind verschwunden und durch türkische weibliche Beamte ersetzt worden. Alle jungen Frauen Stambuls tragen jetzt ganz durchsichtige Schleier, und sie scheuen sich auch nicht, sie im Innern der Straßenbahnwagen zurückzuschlagen. Dies veranlaßte das Oberstatthalteramt zur Ausfertigung folgender Befehle: „Die Einführung von Neuerungen in der weiblichen Kleidung hat allgemeines Aergernis in Konstantinopel erregt. Binnen zwei Tagen haben alle mohammedanischen Frauen ihre Röcke zu verlängern, das Korsett abzulegen und sich mit dichten Schleiern an Stelle der durchsichtigen zu verhüllen." Nur zwei Tage waren vergangen, als folgende zweite Bekanntmachung veröffentlicht wurde: „Wir bedauern, daß ein Unterbeamter des Oberstatthalteramts auf Veranlassung einiger alten Frauen sich bemüßigt gesehen hat, den mohammedanischen Frauen die Kleidung vorschreiben zu wollen, die sie anlegen sollen. Das Oberstatthalteramt bedauert diesen Mißgriff und widerruft den ausgefertigten Befehl." Was hatte diesen schleunigen Rückzug der Polizeibehörde bewirkt, deren „Unterbeamter" natürlich nichts anderes war als ein Sündenbock? Ganz einfach der Umstand, daß die Damen der türkischen Aristokratie und der höheren Bureaukratie gedroht hatten, sich künftig aller Mitarbeit am Roten Halbmond zu enthalten, und daß die Telegraphen- und Postbeamtinnen ebenfalls streiken wollten, falls der Befehl nicht widerrufen würde.

Deutsches Sommer-Theater. In der gestrigen Vorstellung des „Grafen von Luxemburg", die wohl infolge nicht ausreichender Proben an Improvisationen überreich war, trat zum ersten Mal die neue Soubrette, Fräulein **Felseck**, als Angèle auf. Sie erfreute durch eine geschulte Stimme, die ohne jede Ueberanstrengung alle gesanglichen Feinheiten zu geben vermag und niemals sympathischer Wärme entbehrt. Als Darstellerin wirkte sie vornehm; sie enthielt sich, ohne Mangel an Temperament zu zeigen, jeder unangenehmen Uebertreibung. So scheint es, daß das Theater um eine gute Kraft reicher geworden ist. Nötig wird allerdings sein, daß eine tüchtige Spielleitung dafür sorgt, daß die Reihe leistungsfähiger Mitglieder auf einander abgestimmt, und daß nicht einer vom andern erdrückt wird. Auch die Juliette ist durch Fräulein **Schertel** neu besetzt worden: sie war von erfrischender Munterkeit, im Dialog sehr niedlich und verschmitzt, ganz Frau. Ihr Tanzen entbehrt nie der Grazie, aber Zusammentanzen muß nun einmal geprobt werden, denn sonst geschiehts wie bei der gestrigen Aufführung — auf der Bühne amüsiert man sich maßlos.

Kunstreise an die Ostfront. **Kläre Dux** hat in Gemeinschaft mit Professor Heinrich **Grünfeld** und dem Kgl. Kapellmeister Dr. **Best** eine sich bis auf Brest-Litowsk erstreckende Konzertreise nach der Ostfront unternommen.

Die Weißruthenen.

Die Weißruthenen gehören zu den Fremdvölkern des westlichen Rußland, die schwer unter dem im Banne des Panslawismus stehenden russischen Regime der Autokratie, Bürokratie und Orthodoxie gelitten haben. Nach Zeiten völliger staatlicher Selbständigkeit in früheren Jahrhunderten vereinigten sie sich mit ihren westlichen Nachbarn, den Litauern und Polen, und gerieten mit diesen zusammen unter das russische Joch. Ein Volk von 6—8 Millionen Seelen, das die Gouvernements Mohilew, Minsk und einen Teil der Gouvernements Witebsk, Grodno und Smolensk, die Quellgebiete der Düna und des Njemen bewohnt, wurde so systematisch unterdrückt, daß ihm nicht nur sein Recht und seine Kirche, sondern sogar sein eigener Name geraubt wurde. Sie wurden von der russischen Regierung einfach als eine Art Russen, als Weißrussen (Bjelorussi), bezeichnet und sollten so für die Welt in den Russen untergehen. Tatsächlich ist es dadurch erreicht, daß bis zum Ausbruch der russischen Revolution im Jahre 1905 und noch darüber hinaus die europäische Geschichtsforschung sich kaum um sie kümmerte und alle historische Ueberlieferung erstarb. Hinzu kam, daß die russische Regierung — ähnlich wie in Litauen — von 1863 bis 1905 mit äußerster Strenge ein Druckverbot durchführte.

Nach dem Ausbruch des Krieges glaubten die Russen die Zeit gekommen, um, wie mit den übrigen Völkern, so auch mit den Weißruthenen endgültig aufzuräumen und so Siedlungsland für orthodoxe russische Bauern freizubekommen. Es setzte die furchtbare gewaltsame Evakuation ein, die keinen militärischen, sondern den eben geschilderten politischen Zweck hatte: Hunderttausende von unglücklichen Bauern wurden vertrieben, ihre Getreidefelder zerstört, ihre Häuser und

Eie Erfolglosigkeit der großen Offensive an der Aisne und in der Westchampagne hat die Moral der französischen Truppen stark erschüttert. Für die Stimmung der Truppen ist bezeichnend, daß Gefangene der 17. Inf.-Div., die am 22. Mai von den Deutschen bei Corbény eingebracht wurden, der deutschen Patrouillen nicht den geringsten Widerstand entgegensetzten, vielmehr freiwillig folgten. Der eine der Gefangenen hatte auf Posten geschlafen und wachte erst auf, als seine Kameraden bereits mit der deutschen Patrouille abzogen, was er im Schein einer Leuchtrakete wahrnahm. Er warf sofort sein Gewehr weg, sprang aus dem Graben und lief, so schnell er konnte, der Patrouille nach, um noch mitgenommen zu werden.

Der U-Boot-Krieg.

Drahtbericht des W. T. B.

Rotterdam, 7. Juni.

„Maasbode“ meldet: Die vor einiger Zeit torpedierten niederländischen Dampfer „Else“ und „Barnesse“ hatten am Senegal Erdnüsse geladen und die Erlaubnis erhalten, durch die freie Fahrtrinne im Norden von England direkt nach Rotterdam zu fahren. Sie wurden aber von einem britischen Kreuzer angehalten, der jedem der beiden Dampfer einen englischen Offizier und 3 Matrosen an Bord gab und sie durch das Sperrgebiet zur Untersuchung nach Kirkwall schickte. Auf der Fahrt dorthin wurden die beiden niederländischen Schiffe dicht an der englischen Küste torpediert.

Der dänische Dampfer „Orion“, in Ballast auf der Reise von Dänemark nach Norwegen, wurde in der Nordsee versenkt. Die Besatzung wurde gerettet und in Norwegen gelandet.

Ein U-Boot hat den argentinischen Segler „Oriama“ im Mittelmeer aus Geschützen beschossen und versenkt.

*

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: „Daily Expreß“ berichtet, daß der eben zum Lebensmittelkontrolleur gewählte Hauptmann Bathurst über Nacht entdeckte, daß er sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegen müsse.

Haiti — der neueste Gegner.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 7. Juni.

Der Geschäftsträger von Haiti hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Note übergeben, in der gegen den uneingeschränkten Unterseeboot-Krieg Einspruch erhoben wird. Zugleich wird Ersatz des Schadens verlangt, der dem haitianischen Handel durch die Versenkung mehrerer Schiffe erwachsen sei. Bei den Versenkungen hätten auch haitianische Staatsangehörige ihr Leben verloren. Endlich werden in der Note Bürgschaften für die Zukunft verlangt.

Da die Forderungen der haitianischen Regierung in einer ungewöhnlichen Form gestellt sind und die Erfüllung in einer Frist verlangt wird, in der es nicht einmal möglich gewesen wäre, die angegebenen Gründe nachzuprüfen, so hat es die Kaiserliche Regierung für angezeigt gehalten, dem haitianischen Geschäftsträger sogleich seine Pässe zuzustellen.

Churchill hat als Nachfolger des zurückgetretenen Viscount Cowdray die Leitung des Luftamts übernommen. George Roberts, Parlamentssekretär des Handelsamts, wird Pensionsminister als Nachfolger von Barnes, der ohne Portefeuille in das Kriegskabinett eintritt.

Dr. Solf über die deutschen Kolonien.

Drahtbericht des W. T. B.

Leipzig, 7. Juni.

In einer von der Abteilung Leipzig der Deutschen Kolonialgesellschaft heute hier veranstalteten Vaterländischen Feier für unsere Kolonien, an der auch Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg teilnahm, hielt Staatssekretär Dr. Solf eine Rede über das englische und deutsche koloniale Kriegsziel, in der er sich mit den letzten Reden der englischen Staatsmänner, Lord Robert Cecil und General Smuts, auseinandersetzte. Er führte u. a. aus: Gegenüber allem dem, was man in England von der Zertrümmerung unserer Kolonien und unseres Welthandels gesagt hat, betone ich, daß die Regierung einig ist mit dem deutschen Volke in festester Entschlossenheit, unsere koloniale Zukunft sicherzustellen. Unser Kolonialprogramm ist klar und einfach: Wir wollen unseren kolonialen Besitz wiederhaben und wollen ihn nach Möglichkeit zu einem widerstandsfähigen und wirtschaftlich leistungsfähigen Gebiete ausgestalten.

Schon vor dem Kriege hatten wir in klarer Erkenntnis der Bedeutung eines zusammenhängenden kolonialen Besitzes für die Lebenssicherung des deutschen Volkes weitgehende Vorbereitungen getroffen, um auf dem Wege friedlicher Verständigung und Vereinbarung eine unseren dringendsten kolonialen Bedürfnissen entsprechende Ausgestaltung unseres überseeischen Besitzes zu erlangen.

Staatssekretär Dr. Solf erinnerte daran, daß Lord Robert Cecil im Unterhause für eine Annexion der deutschen afrikanischen Kolonien eintrat, die er durch die Behauptung deutscher Grausamkeiten gegen die Eingeborenen zu rechtfertigen suchte. Ich habe oft mit Gouverneuren der afrikanischen Kolonien, auch der englischen, vor dem Kriege das Thema der Eingeborenen-Behandlung besprochen, sagte Dr. Solf. Es herrschte unter unsvolle Uebereinstimmung über die Voraussetzungen für eine gesunde Eingeborenenpolitik in Afrika: die Aufrechterhaltung eines Solidaritätsgefühls der weißen Rasse.

Diese Voraussetzung ist durch Englands Kriegspolitik vernichtet worden. Ich habe Beweise, daß sich manchem englischen Gouverneur das Herz im Leibe umgedreht hat, als er auf Befehl von London die Farbigen gegen die Weißen hetzen mußte und machtlos war, als die englischen Militärs deutsche Gefangene von Farbigen auspeitschen ließen.

Der Staatssekretär wandte sich dann gegen Smuts und sagte: Er hat nicht wie der Blockademinister Lord Cecil bloß mit Werkzeugen und Waffen des Hungers und der Verleumdung gegen Deutschland gekämpft, er hat im Felde gegen uns gestanden. Aber der Imperialismus des Buren ist womöglich noch weltumspannender als der des Engländers. Wenn Smuts die Freiheit der Meere als englisches Kriegsziel fordert, so versteht er darunter die Möglichkeit für Großbritannien, die englische Seemacht in jedem Kriege uneingeschränkt zu mißbrauchen.

General Smuts fordert weiter, die Ausbildung schwarzer Armeen zu verhindern. Wen trifft die Anklage? Uns, die wir den Kongovertrag halten wollten, oder die Engländer, Franzosen und Belgier, die Tausende von Farbigen auf die europäischen Schlachtfelder entsandt haben, und wie die Franzosen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht unter den Eingeborenen planen? Staatssekretär Dr. Solf schloß: Die Frage, was haben unsere Feinde mit unseren Kolonien vor? liefert uns die zuverlässigen Symptome für den Geist, in dem unsere Feinde nach diesem Kriege an die Ordnung der Dinge herangehen wollen. Der von Lord Cecil gewollte Frieden ist nur ein Krieg mit anderen Mitteln.

Vor einer spanischen Ministerkrise.

Drahtbericht des W. T. B.

Madrid, 7. Juni. (Havas.)

Die Minister sind am Nachmittag zur Prüfung der laufenden Angelegenheiten zusammengetreten. Die Meinung in politischen Kreisen geht einstimmig dahin, daß der Ministerrat beschließen werde, daß der Rücktritt des Kabinetts erforderlich sei. Die Entscheidung wird morgen gelegentlich eines Ministerrats, bei dem der König den Vorsitz führen wird, amtlich bekanntgegeben werden.

Nach dem Ministerrat erklärte der Minister des Innern, daß der Ministerrat sich nur mit der Prüfung des Berichts des Generals Marina, betreffend die Pläne für die Wahrung der Interessen des Heeres, befaßte, und daß die Wichtigkeit dieser verwickelten Frage keinen schnellen Entschluß zulasse. Der Ministerrat werde am Abend von neuem zusammentreten, um eine Lösung der Streitfrage zu suchen.

Pour le mérite. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden „Pour le mérite“ an den General der Infanterie z. D. von Boehn, des Ordens „Pour le mérite“ an den General der Infanterie von Eberhardt, die Oberstleutnants Schütz, von Goerne und Sick sowie Major Moeller, des Großkreuzes des Roten Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern an den General der Artillerie von Gallwitz.

Kurze Nachrichten. Oberleutnant von Przezdziezki, Bruder des Prälaten und Staatsratsmitgliedes von Przezdziezki, ist als Ordonnanzoffizier zum Stabe des Generalgouverneurs von Beseler kommandiert worden.

Der König ist in Budapest eingetroffen und wird Politiker verschiedener Parteien empfangen. Die Entscheidung über die Kabinettsbildung wird allgemein für morgen erwartet. Die Blätter wissen zu melden, daß wahrscheinlich Dr. Wekerle die Bildung des Ministeriums übernehmen werde, welches zumeist aus parteilosen Männern gebildet werden wird.

In Wien fand bei dem Kaiserpaar in Laxenburg Familiendiner statt, an dem der König der Bulgaren, Kronprinz Boris und Prinz Kyrill teilnahmen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 7./8. 6. 1917.

7. 6.	7 nachm.	Temperatur	+ 12 C	Höchsttemperatur
8. 6.	1 vorm.	„	+ 6,2 „	+ 15 C
	7 vorm.	„	+ 5 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 10 „	+ 4 C

Voraussichtliches Wetter:

Meist bedeckt, vorwiegend trocken, etwas wärmer.

Scheunen in Brand gesetzt, wie eine Viehherde wurden diese unglücklichen Opfer des Panslawismus vor den russischen Truppen hergetrieben und bis in den Norden Rußlands oder weit hinein nach Sibirien verschickt. Hunger und Krankheiten töteten Tausende von ihnen, und Kinder, Frauen und Greise blieben sterbend an den Wegerändern liegen. Die überlebenden Kinder wurden vielfach den Eltern entrissen, um in russischen orthodoxen Schulen ihrem Volke entfremdet zu werden.

Das grausame Schicksal dieses Volkes hat von vornherein die Blicke der deutschen Militärverwaltung auf seine unerhörte Verknechtung gelenkt, und zum ersten Male seit langen Jahren werden die Weißruthenen wieder als ein besonderer Volksstamm mit selbständigem völkischen Leben angesehen und behandelt. Ihre Sprache ist wieder anerkannt, und ihre Literatur, die seit der Aufhebung des Druckverbots im Jahre 1905 sich allmählich wieder auf sich selbst zu besinnen begann, kann in neugewonnener Freiheit emporblühen. Eine eigene Zeitung, der „Homan“ (Volksstimme), erscheint in Wilna in ihrer Sprache, und in ihrem Sprachgebiet werden die Verordnungen des Oberbefehlshabers Ost und der Landesverwaltungsbehörden auch in ihrer Sprache publiziert. Nunmehr ist ein weiterer Schritt getan, um ihr selbständiges nationales Leben zu fördern. Der Name „Weißrussen“, eine Erinnerung an die Zeiten gewaltsamer Russifizierung, der bisher im deutschen Sprachgebrauch vorherrschte und den Anschein erweckte, als handele es sich nur um eine Art von Russen, nicht um ein selbständiges Volk, ist geändert worden. Im amtlichen Sprachgebrauch wird von nun ab der Name „Weißruthenen“ für das Volk und „Weißruthenien“ für das Land verwendet werden, der allein der Stammeszugehörigkeit des Volkes entspricht. Auch diese Maßnahme wird neben vielen anderen dazu beitragen, das völkische Bewußtsein der Weißruthenen, das durch die systematische Unterdrückung unter allrussischer Herrschaft vernichtet zu werden drohte, neu zu beleben; sie wird dazu beitragen, der Welt die Augen dafür zu öffnen, daß an den Quellen der Düna und des Njemen ein uraltes Volk mit eigener Kultur und Sprache zu neuem nationalen Leben erwacht: die Weißruthenen.

K. B.

Julius Meier-Graefe 50 Jahre. Julius Meier-Graefe hat seine Jugend im deutschen Osten, dort, wo er sich bereits mit dem polnischen Volkstum berührt, verlebt, später auf deutschen Hochschulen, in Lüttich und Zürich studiert, aber seine geistige Wiedergeburt scheint er selbst erst auf seine Bekanntschaft mit Paris zurückzuführen. Paris wurde sein großes Erlebnis, und da er seinem Charakter nach in Neigungen und Abneigungen stets bis zum Aeußersten geht, so wurde er zu einem leidenschaftlichen, zuweilen, wie gesagt werden muß, kritiklosen Bewunderer Frankreichs und der französischen Kultur. Sehr begreiflich, daß ihn der Krieg in eine Katzenjammerstimmung stürzte. Seine Stärke liegt nicht in der wissenschaftlichen Arbeit, sondern in seiner echten Begeisterungfähigkeit. Faßt er für einen Künstler oder für ein Kunstwerk Liebe, so fühlt er sich mit einer oft beinahe weibliche Züge aufweisenden Hingebung in ihre Seele ein. Daß ihm aber vor dem allerjüngsten Nachwuchse, vor den neuesten Früchten der modernen Entwickelung selbst inzwischen angst und bange geworden ist, bezeugt seine 1913 erschienene Schrift „Wohin treiben wir?“, in der eine Abrechnung mit den Allerneuesten versucht wird.

Ein Serum gegen den Wundbrand. Nächst den Erregern des Starrkrampfes, den Tetanusbazillen, sind die Erreger des Gasbrandes wohl die gefährlichsten Krankheitskeime, die die Feldärzte zu bekämpfen haben. Der Pariser Akademie der Wissenschaften haben nun zwei Forscher der Pasteuranstalt, Weinberg und Seguin, eine Arbeit eingereicht, in der sie über die Entdeckung des Erregers des Gasbrandes und ein Serum zu seiner Bekämpfung berichten. Es handelt sich dabei um neuentdeckte Anaerobien-, kleinste Lebewesen, die ohne Sauerstoff zu leben vermögen. Dieses Kleinlebewesen, Bacillus oedematicus benannt, fand sich in einem Drittel aller behandelten Fälle von Gasbrand, einerlei von welchem Abschnitte der Front die Erkrankten kamen. Die beiden Gelehrten haben ein Serum hergestellt, das an heilender und vorbeugender Kraft etwa ebenso wirksam sein soll wie Diphtherieserum. Seine vorbeugende Kraft ist, wie gewöhnlich, größer als die Heilwirkung.

Jüdisches Theater. Heute findet im Zirkus-Theater am Lukischki-Platz eine Erinnerungsfeier an den vor einem Jahre verstorbenen Schriftsteller Sch. Rabinowitsch statt. Es gelangt ein Lustspiel des Dichters, „Zerstreut“, zur Aufführung, und Herr Isbitzki wird einen Vortrag über die Bedeutung des Schriftstellers für die jüdische Literatur halten. Zum Schluß wird eine kleine Trauerfeier veranstaltet werden.

Berittene Universitätsprofessoren. Der berühmte Leipziger Philologe Gottfried Hermann war von Jugend auf ein leidenschaftlicher Reiter und erschien bis ins hohe Alter regelmäßig gestiefelt und gespornt im Kolleg. Den „Gelehrtesten der Grammatiker zu Pferde“ hat ihn ein Zeitgenosse genannt. Wie er diese Lieblingsneigung auch mit seinen philologischen Studien in Einklang zu bringen wußte, davon zeugt eine von ihm verfaßte gelehrte Abhandlung über die Bezeichnungen der Gangarten der Pferde bei den Griechen. Der Reitsport ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter den deutschen Universitätsprofessoren überhaupt sehr verbreitet gewesen. Das zeigen zwei Stellen aus Briefen des Königsberger Philologen Friedrich Ellendt an einen kurländischen Fachgenossen Ferdinand von Freymann, damals in Riga, vom 16. Januar und 27 Juli 1825, die sich in der Mitauischen Museumsbibliothek gefunden haben: „Lobeck ist munter und reitet wieder fleißig in der Reitbahn, wenns draußen nicht geht“ und: „Lobeck hat sich nun obendrein ein Pferd gekauft und wird jetzt die Reiterei in ihrer Vollkommenheit treiben, wie Dirksen, Schweikart, Kähler, Abegg, Unger, welche sämtlich „rossehaltende Mannen“ sind.

Deutsches Sommer-Theater
Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Sonnabend, den 9. Juni 1917:
8 Uhr! **Der Obersteiger** 8 Uhr!
Operette in 3 Akten von Zeller.

Sonntag, den 10. Juni 1917:
Neu einstudiert! Neu einstudiert!
8 Uhr! **DON CESAR** 8 Uhr!
Operette in 3 Akten von Dellinger.

Montag: Zu kleinen Preisen: Der Graf von Luxemburg.

Die Kasse (am Eingang zum Botanischen Garten) ist täglich von 1/2 11—1/2 2 Uhr mittags u. v. 6—9 Uhr abends geöffnet.

C. BERNDT
Zirlauer Baumschulen
bei Freiburg in Schlesien
empfehlen ihre großen Vorräte von
Obstbäumen in allen Formen und reicher Sortenwahl
Alleebäumen und Ziergehölzen
Hecken- und Schlingpflanzen
Reich illustr. Katal. steh. grat. zu Diensten.
Baumschulenfläche: 140 Morgen.



Man tut gut,

sich von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß von a den Maßnahmen, die der moderne Mensch zur G sunderhaltung seines Körpers vornehmen muß, d richtige Pflege der Zähne beinahe die wichtigste is Wenige ahnen, daß schadhafte Zähne nicht nur uns Wohlbefinden erheblich beeinträchtigen, sondern neue Untersuchungen haben das in überraschende Weise bewiesen — häufig den Ausgangspunkt man nigfachster Krankheiten bilden können, deren Ursach oft rätselhaft blieb. Als richtig kann eine Zahnpfleg nur dann bezeichnet werden, wenn die zahnzerstörer den Gärungs- und Fäulniserreger, die sich im Mund täglich neu bilden, auch täglich unschädlic gemacht werden. Das ist nur zu erreichen durch de täglichen Gebrauch eines antiseptischen Zahnpflege mittels.

Die Wirkungsweise des Odols ist eine ganz eigen artige. Während andere Mund- und Zahnreinigungs mittel, soweit sie für die tägliche Zahnpflege über haupt in Betracht kommen, lediglich während de wenigen Sekunden der Mundreinigung ihre Wirkung ausüben, wirkt das Odol noch stundenlang, nach dem man sich die Zähne geputzt hat, nach. Diese einzigartige Dauerwirkung ist aller Wahr scheinlichkeit nach darauf zurückzuführen, daß sich das Odol beim Mundspülen förmlich in die Zähne und die Mundschleimhäute einsaugt, diese gewissermaßen imprägniert und so gleichsam einen antiseptischen Vorrat hinterläßt, der noch stundenlang den zahnzerstörenden Fäulnis- und Gärungsprozessen entgegenwirkt.

Kino-Theater
Richard Stremer
Große Straße 74.
Großes Orchester. Anfang 4 Uhr, Sonnabend u. Sonntag 1 Uhr nachm.

Nur zwei Tage! 9. und 10. Juni:
„Die Sage vom Hund von Baskerville"
Kriminal-Detektiv-Drama in 5 Teilen mit Teilnahme des weltberühmten **Sherlock Holmes** In der Hauptrolle Alwin Neuß. Verfaßt von Rich. Oswald.
Das Medium des Zauberers, Komisch. — **Aethiopien**, Natur.
Die Hunde und der Zucker, Komisch.

---

32 mal prämiiert!
Heil-Kefir!

32 mal prämiiert!
Allerbestes, überall anerkanntes Mittel zur Wiederherstellung und Kräftigung des Organismus.
Nahrhaftes, wohlschmeckend. u. erfrischendes Milchgetränk
K. Sigalin, Wilna
Trotzkastraße 10.
Pavillon im Schloßgarten

KIOS
CIGARETTEN
—— TRUSTFREI ——

Blaue Hand	St.	2	Pf.
Kios Sachsen	„	3	„
Deutsche Macht	„	3	„
Kleine Bayern	„	3	„
v. Mackensen	„	4,3	„
Fürsten	„	5	„
Welt-Macht	„	6,5	„

Beerdigungs-Institut
und Sarg-Fabrik
P. Dowbor,
Wilna, Grosse Strasse 25
empfiehlt speziell
Särge zur Ueberführung
aus Metall, **Eichensärge mit verzinkter** Einlage und andere.
Billigste Preise! Beste Ausführung!
Uebernehme sämtliche Aufträge zur Ueberführung von Leichen von hier nach Deutschland.

Verkauf nur an Zivilpersonen!
Glücks-Anzeige!
Am 7. und 9. Juni 1917 Ziehung der ersten Klasse
349. Hamb. Staats-Lotterie
Am 13. und 14. Juni 1917 Ziehung der ersten Klasse
171. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
LOSE zu planmäßigen Preisen zu haben bei
„Optiphot" WILNA Große Str. 96.

Hilfsapothekerin
sucht eine Stellung in einer Apotheke. **Wilnaer Straße 16, Drogen-Handlung.**

Suche ein größeres Quantum
Dach-Schindeln
65 cm Mindestlänge, Maschinenarbeit, zu kaufen. Offerten mit Preisangabe pro Schock frei Waggon Grenzstation verzollt oder unverzollt erbeten. [A 200
S. Werblowsky,
Cranz, Ostpr.

30—70 %
kann jeder sparen, wenn er seine Einkäufe nur in der **billigsten Bezugsquelle für Militär-Einkäufer, Kantinen und Marketendereien** bei
W. Sall, Wilna, Chopinstraße 5
neben „Hotel Belgie" — in der Nähe des Bahnhofs besorgt. Sämtliche Waren, wie Ansichtskarten, Feldpost-Artikel und Schreibwaren, Rasier-Apparate, Rasier-Seife, Ersatz-Seife, Keks, sowie **Andenken von Wilna**, verschiedene Glas- u. Porzellanbilder mit hiesigen Ansichten, Schmucksachen aus echt russ. Münzen usw.
Wiederverkäufer verlangt meine neue **Preisliste.**
—— **Bitte auf meine Firma zu achten!** ——

Königlich Sächsische
Landes-Lotterie
110 000 Lose **55 000 Gewinne**
Günst. deutsche Staatslotterie
Jedes 2. Los gewinnt!
Im günstigsten Falle M.
800 000
Hauptgewinne M.
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000
Ziehung 1. Klasse
13. u. 14. Juni 1917.
Klassen-Lose:

1/10	1/5	1/2	1/1
M. 5,—,	10,—,	25,—,	50,—;

Voll-Lose,
gültig für alle Klassen:

1/10	1/5	1/2	1/1
M. 25,—,	50,—,	125,—,	250,—.

empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme die Staatslotterie-Einnahme
Max Lippold
Leipzig, Fernsprecher 4919,
Grimmaischer Steinweg 11,
gegenüb. d. Kgl. Lotterie-Dir.
Versand auch ins Feld

Modern. Kriegs-Schmuck
in jeder Art und Preislage.
Illustr. Musterblätter stehen zur Verfügung.
Wiederverkäufer gesucht!
Karl Schwizgaebele, Pforzheim

Erstklassiges Musik-Instrumenten-Geschäft
L. KATZ, Wilna, Wilnaer Straße 26
empfiehlt in verschiedener Preislage: **Streich- und Blas-Instrumente, Ziehharmonikas.**
Für Schützengräben: Grammophone
mit und ohne Trichter, sowie sämtliche Zubehörteile.
Deutsche Platten u. Nadeln, Taschenlampen usw.
Reparatur-Werkstätte
für Musik-Instrumente und Schreibmaschinen.
—— **Fahrräder-Ersatzteile am Lager.** ——

Für Kantinen und Militär-Einkäufer
billigste Einkaufsstelle von
sämtl. Schreib- und Feldpost-Artikeln
in der Schreibwarenhandlung
J. M. Hirschowsky,
Wilna, Große (Schloß-) Straße 13.
Lieferung für Kanzleien und Büros.
Achten Sie auf meine Adresse.

Max Krause
Papierausstattungs-Fabrik
BERLIN S 42

Vertreter

für das Gebiet Ob. Ost
Merlis & Goldberg
Große Straße 72 **Wilna** Große Straße 72
Papiergroßhandlung

Sämtliche Waren auf Lager!

Die **Ostbank für Handel und Gewerbe**
Darlehnskasse Ost
Kowno, Kaiser-Wilhelmstraße 48

gewährt laut Satzung Darlehen an jedermann gegen Sicherheit, und zwar gegen Banknoten der Russischen Staatsbank (russische Rubel), gegen deutsche Noten, gegen Schatzwechsel des Reichs und der Bundesstaaten und gegen die weiteren in der Satzung bestimmten Unterlagen.

Die Darlehen können jederzeit im Ganzen oder in Teilbeträgen von Rb. 100,— zurückgezahlt werden.

Zinsberechnung findet statt vom Tage der Abhebung bis zum Tage der Rückzahlung.

Die näheren Bedingungen werden an unseren Schaltern bekanntgegeben, ebenso wird dort bereitwilligst jede Auskunft erteilt.

Anträge nehmen entgegen sämtliche Niederlassungen der **Ostbank für Handel und Gewerbe.**

KOWNO, den 27. Dezember 1916.

Ostbank für Handel und Gewerbe
Darlehnskasse Ost.

 **Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.** 

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 155
Sonnabend, 9. Juni 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Sonderbare Gemüsekrankheiten.

Zu den sonderbarsten und zum Teil erst jüngst entdeckten Gemüsekrankheiten, über die im „Prometheus“ berichtet wird, gehört die Knäuelkrankheit oder Drehherzkrankheit, von der die Kohlgewächse befallen werden. Erstmalig wurde diese Krankheit vor einem Jahr in Holland bemerkt, neuerdings wurde aber auch bei uns durch sie mancher Schaden verursacht. Als Erreger der seltsamen Krankheitserscheinung wurde jetzt die Made der Gallmücke, Contarinia torquens, festgestellt. Diese Parasiten finden sich an den Herzen der jungen Kohlpflanzen, bei älteren Gewächsen an den Seitensprossen. Durch ihr Saugen üben sie einen schädlichen Reiz auf das Zellgewebe der einzelnen Pflanzenteile aus, wodurch an den Blättern Knäuelbildung und an den Stengeln Anschwellungen hervorgerufen werden. Da die Maden der Gallmücke fast niemals eine Größe von mehr als 2 mm erreichen, sind sie schwer zu erkennen und unschädlich zu machen. Uebrigens vermögen die Maden selbst kaum auf die rechte Weise den Tod der Pflanzen hervorzurufen, doch tritt häufig eine Fäulnis hinzu, der dann die Kohlgewächse erliegen. Die Wirksamkeit der Maden läßt sich den ganzen Sommer hindurch beobachten, sie treten in verschiedenen Generationen auf, am gefährlichsten ist ihre Tätigkeit von Juni bis August, da dann die jungen Kohlpflanzen besonders empfindlich sind. Als beste Vorbeugungsmaßnahme empfiehlt sich die ausschließliche Verwendung von völlig gesunder Saat, auch kann man die Saatbeete durch mit Fliegenleim bestrichene Pappdeckel schützen, die zum Fangen der Gallmücken dienen. Daneben erzielte man auch mit dem Bespritzen der jungen Pflanzen mit Tabaklösungen nennenswerte Erfolge. Von einer sonderbaren Epidemie werden häufig die Bohnen und Erbsen befallen, nämlich von der Brennfleckenkrankheit, die durch Pilze hervorgerufen wird. Der schädlichen Wirksamkeit dieser Pilze sind alle grünen Teile der Pflanzen ausgesetzt; die Pilze breiten ihre Gewebe unter der Oberhaut aus, ihre Sporen werden durch den Regen, vielleicht auch durch Insekten von einem Pflanzenteil auf den anderen übertragen. Auch bei dieser Krankheit, die sich durch verfärbte, eingesunkene Stellen bemerkbar macht, ist die Verwendung gesunder Samen die beste Vorbeugungsmaßregel. Chemische Mittel haben sich bisher nur in Ausnahmefällen bewährt.

Katholischer Militärgottesdienst. Am Sonntag, **10. Juni, findet 9 Uhr vormittags in der St. Johanneskirche** katholischer Militärgottesdienst statt; Predigt Feldgeistlicher J o c h u m. In der Romanowkirche 8 Uhr 30 Minuten vormittags, **Predigt Feldgeistlicher** G a b r i e l, und 8 Uhr abends, Predigt Etappenpfarrer A l b e r t. In der Kirche der Kavalleriekaserne 8 Uhr 30 Minuten vormittags, Predigt Pfarrer D ü m b e l f e l d.

Der Temperaturrückgang, der sich in den letzten Tagen bemerkbar machte, hat wohl seinen Hauptgrund in den verhältnismäßig geringen Temperaturen, die vor einigen Tagen über Mittel- und Süd-Skandinavien und der mittleren Ostsee herrschten. Der zeitweise ziemlich stürmische Nord-West-Wind machte die leichte Abkühlung naturgemäß doppelt bemerkbar, sodaß die wirkliche Tageswärme vielfach unterschätzt wurde. Für Wilna betrug am gestrigen Freitag die Höchsttemperatur + 15 Grad Celsius und selbst die Niedrigsttemperatur immer noch + 4 Grad Celsius. Da mit der Abkühlung gleichzeitig, wenn auch nicht erhebliche Niederschläge verbunden waren, so besteht kein Grund zu Befürchtungen für die Landwirtschaft. Im Gegenteil nach den vielen trockenen Tagen kann sie nur willkommen sein. Aengstlichen Gemütern sei aber ausdrücklich noch versichert, daß ein Kälterückfall bis unter den Gefrierpunkt aller Voraussicht nach nicht mehr zu erwarten ist. Sie mögen also ruhig ihre Pelzmäntel dem Kürschner zur Aufbewahrung bringen und bedenken, daß am 21. Juni, also in 14 Tagen bereits Sommer-Sonnenwende ist.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

L e i t u n g : O b e r m u s i k m e i s t e r S c h ö n f e l d.

Spielfolge:

1. „Gruß an Bern“, Marsch . . . . . Friedemann
2. Menuett und Rondo . . . . W. A. Mozart
3. Walzer aus „Der Rosenkavalier“ . . R. Strauß
4. Große Fantasie aus dem Musikdrama „Das Rheingold“ . . . . R. Wagner
5. „Ein deutscher Liedergruß“ über berühmte Männerchöre . . . . A. Held
6. „Die eiserne Brigade“, Parademarsch O. Schönfeld

Aufforderung.

Nachstehend aufgeführte Personen werden ersucht, sich in eigener Angelegenheit auf der Miliz-Kommandantur, Dominikanerstraße 1, Zimmer 111, zu melden:

Krufup, Anna — Leska, Marja
Karpowicz, Marcjanna — Andrzejewska,
Limanowska, Apolonja — Wroblewska, Ewelina
Paczkowska, Jozef i Malwina — Sinkiewicz, Apolonja
Bankowski, Gerard — Wojtkiewicz, Walerja i Juljan
Milewska, Anna — Jankowski, Franciszek
Juchniewicz, Wincenty — Skaczko, Andrzej i Agata
Lipinski, Jan.

Wilnaer Allerlei Die Kösener A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. Kino-Aufgang.)

B u r s c h e n s c h a f t e r - Z u s a m m e n k u n f t jeden Dienstag abend 8½ Uhr, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

V.C. Zusammenkunft jeden D i e n s t a g abend 8½ s. t. im a l l g e m. O f f i z i e r - K a s i n o, Wilna, Gouverneurst. (reserv. Tisch.)

Das „Aquarium“ in Bialystok.

Jeder, der sich, wenn auch noch so flüchtig, in Bialystok aufgehalten hat, kennt das „Aquarium“, den großen gelben Bau am Marktplatz, in dem sich ein Offizierskasino und das Soldatenheim befindet. Der Fremde ist auf dies „Aquarium“, das seinen Namen einem der vornehmsten Restaurants der Lebewelt von Petersburg entlehnt hat, — Petersburg klingt nun einmal in unsern Ohren viel weltmännischer als das hoffentlich ad acta gelegte „Petrograd“ — fast noch mehr angewiesen als der in Bialystok einheimisch gewordene. Darum wird auch er gern etwas von diesem Gebäude wahrnehmen, das in einer älteren Chronik von Bialystok als einer der ansehnlichsten und prächtigsten Bauten der Stadt gepriesen wird. Das Gebäude stammt aus der für die Architektur in Bialystok wichtigsten Zeit der Branicki. Einer dieses reichen polnischen Grafengeschlechtes, Johann Casimir Branicki hieß er, war es, der das Schloß erbaut hat. Anno 1703. Nach dem Muster von Versailles, von dem damals ganz Europa als vom größten Weltwunder sprach. Ein tolles wildes Geschlecht, diese Branickis, deren Geschichte die polnischen Schriftsteller vielfach zu Erzählungen angeregt hat. Die beste und bekannteste ist die von K r a s z e w s k i, die den Titel „Hetmanssünden“ führt und für eine Mark bei Reclam zu haben ist. Der Sohn des genannten Johann Casimir bewarb sich sogar um die polnische Königskrone: Johann Clemens Branicki, Großhetman oder Generalfeldmarschall, wie wir sagen würden, ein üppiger, großartiger, leichtsinniger Mensch, der am liebsten auf Bällen und Gelagen lebte. Die Genossen seiner verschwenderischen Feste lohnten, wie dieses oft geht, seine Freigebigkeit recht schlecht. Sie wählten nicht ihn, sondern seinen weit knauserigeren und kühleren Nebenbuhler Stanislaus Poniatowski zum König von Polen. Es sollte der letzte König von Polen werden. Er war übrigens der Bruder der Frau von Johann Clemens Branicki, die wie Katz und Hund mit ihrem Mann zusammenhauste. Sonderbar ist es, daß bei den Wahlkämpfen zwischen den beiden Widersachern der Hauptgegner Branickis sein natürlicher Sohn war, wie dies bei Kraszewski anschaulich und ergreifend beschrieben ist.

Vielleicht ist der gleiche französische Baumeister, der das Schloß der Branicki errichtet hat, auch der Schöpfer unsers „Aquariums“ gewesen, mit seinen vier mächtigen Säulen und dem dorischen Giebel an der Seite zur Nicolaistraße. Zur Zeit der Branickis gehörte es zu den Wirtschaftsgebäuden der Grafen, die vermutlich dort auch einen Teil ihrer zahlreichen und bei ihnen meist zäh und lang ausdauernden Gäste unterzubringen pflegten. Besonders der Namenstag des Großhetmans Johann (Jan) Clemens am 24. Juni und die auf ihn folgende Johannisnacht sollen hier mit einer weit über Bialystok hinaus bekannten Fröhlichkeit und Schlemmerei gefeiert worden sein. Auch unter den Russen, die gleichfalls ein Gasthaus aus diesem ansehnlichsten Gebäude der Stadt Bialystok machten, ging es lustig und hoch hier her, der Klub der Adeligen saß darin bis zum Ausbruch des Krieges, währenddessen noch die Großfürstin Viktoria Feodorowna, die geschiedene Gattin des Großherzogs von Hessen, in den Räumen des Aquariums mehrere Legationen em-

---

Die wiedergefundene Heimat.

Roman

von

Franz Wolff.

21. Fortsetzung.

Sie war wieder näher zu Felix gekommen, der noch immer wie in fassungsloser Erstarrung ins Leere stierte. Und immer heftiger wurde sie.

„Was mir der von seiner Natur vorredete! . . . Berge, Berge und wieder Berge . . . Was mich die kümmern! . . . Nach dir weinte ich und schrie ich! — Als ich dich mit ihm reden sah . . . damals — damals! . . . An dem eisernen Gitter riß ich mir die Hände blutig. Bis die Scherben des Fensters sprangen! Aber du warst schon gegangen . . . Dann hab' ich nichts gegessen . . . Na, der Hunger zwang mich endlich . . . Und ich schrie weiter nach dir . . . Bis sie mich vor wenigen Tagen zurückholten, der padre und der Tonin, dieser brigante! Gerauft haben sie mit dem Greis. Und sie befreiten mich von dem Entsetzlichen. Denn sie brauchten mich. Weil ich tanzen sollte, wenn du wieder da warst . . . denn sie wollten dich fangen! Ha, ha, ha,“ schrillte sie heraus, „mit meiner Liebe fangen!“

Erschöpft lehnte sie an Felix.

Er hörte ihre Worte. Sie gingen um sein Ohr. Seine Seele aber wußte nichts davon . . .

Denn in ihm war die Not seines Landes wach geworden. Und in sein Denken fraß sich tiefer und tiefer, wie das Gift eines Schlangenbisses, der alles Fühlen und Empfinden begeifernde Haß . . .

So stierte er sie nur mit immer härter blickenden Augen so starr an, daß sie wieder erschauerte.

„Weil Krieg wird, hast du mich fortgelockt?“ fragte er heiser.

Sie schaute ihn in fassungslos verwunderter Frage an. War das sein Dank?! . . .

Und sagte nur:

„Hätte ich zuschauen sollen, wie sie dich überlisteten? —“

Da gellte er:

„Hierherlocken hättest du mich nicht dürfen! Denn ich gehöre erst recht in den Krieg gegen dieses Italien, dem ich mein Herz geschenkt habe. Keine ruhige Stunde hätte ich sonst mehr mein Leben lang!“

Sie hatte einen entsetzten Schrei ausgestoßen. So furchtbar erschien ihr jetzt Felix.

Aber wenn sie auch selbst noch nicht begriff, was in ihm vorging, seine Seele marterte und sein Herz zerbrach — daß es jetzt gelte, ihn s[illegible] halten mit allen Kräften ihrer Liebe, das fühlte sie mit ihrem natürlichen Instinkt.

Und mit dem Gedanken schon hing sie an seinem Hals. Und ihre weiche Stimme schmeichelte:

„Carissimo, ich habe dich unserer Liebe gerettet! . . . Laß sie alle Krieg führen. — Du gehörst mir. Und ich,“ sie drängte sich heiß an ihn, „dir!“

Er schob sie von sich.

„Das ist vorbei!“

Scharf schnitt seine Stimme ihr Locken ab.

Aber schon hing sie wieder an ihm, fest ihn umschlingend, ihr Herz an das seine pressend, die Gluten ihrer Seele in sein Ohr gießend:

„Wie ich dich liebe! . . . Glaub' mir, in den Bergen finden wir uns weiter. Und du redest come un Italiano . . . . Ingenieure brauchen sie überall . . .“

Und enger schmiegte sie sich an ihn.

Eine kaum meßbare kurze Spanne Zeit schien es, als wolle das Gefühl, sein wachgerütteltes Blut in ihm die Oberhand gewinnen.

Er sah ihre schönen, geschmeidigen Glieder in Furcht und Erwartung beben, wie sie sich immer näher an ihn drängten, er fühlte das Blut, das ihm entgegenstürmen wollte, und sah so viel aus den heißen Augen lohen . . .

Aber nur einen Augenblick lang. Dann stand in grauenvoller Größe der noch nie dagewesene Treubruch des Landes, dem sie angehörte, vor ihm und er wußte nur, daß das Blut, das diese Untat geboren, auch in ihren Adern rann.

Und mit einem Male straffte sich sein Wille gegen die Fremde!

Es war Krieg auch in ihm.

Mit einem Ruck hatte er sie abgeschüttelt

„Du glaubst, ich würde mit dir leben können? . . . In Italien leben?! —“

Und schauerlich schrillte sein heiseres, gequältes Lachen, mit dem er den Traum seiner leidenschaftlichen Sinne begrub . . .

Als leise geschluchzte Antwort zitterte es von Paolinas Lippen dazwischen:

„Madonna! . . . O Madonna mia . . .“

Er hörte es nicht mehr, denn in ihm tobte nur einzig und allein die grenzenlose Empörung über den italienischen Verrat.

„Nein, Paolina,“ schrie er, „nun bist du mir erst recht fremd geworden! Der Verrat deines Vaterlandes macht dich für mich tot!“

Da brach sie los:

„Was ist mir mein Land?! . . . Nicht so viel! . . . Was hat es mir gegeben? — Nichts. — Der Großvater ein Deutsch-Amerikaner . . . die Mutter eine englische Amerikanerin . . . der Vater Italiener! Ha, ha, ha, wo soll ich das Vaterland suchen?!“

Und wie in einem plötzlich erwachten Gefühl grenzenloser Verlassenheit brach sie in wimmerndes Weinen aus.

Vor Felix aber stand in grauenerregender Wirklichkeit das Schicksal, das über Kinder kommen kann, die nicht einem Stamme entwachsen sind . . .

Und er sagte weich:

„Laß uns in Frieden scheiden!“

„Du willst wirklich fort?!“ schreckte sie auf.

Da kam wieder der Trotz über ihn.

„Meinst du, ich werde zuschauen, wie die Italiener das Haus des Nono besetzen? Uns zum Trutz?!“

Rasch wandte er sich der Türe zu:

„Den Spaß verderb' ich ihnen!“

(Fortsetzung folgt.

pfing, die ihr Stiftungen für wohltätige Zwecke überbrachten.

Nun haben hunderte und aberhunderte von deutschen Soldaten die Gastlichkeit dieses breiten Hauses genossen, durch das im Lauf der Jahrhunderte unzählige Fässer Wein und Bier gelaufen sind. Haben an den Fenstern dieses ansehnlichsten Gebäudes von Bialystok gesessen und durch die Scheiben auf den Marktplatz und den gemütlichen Marktturm geschaut. Bei Schneegestöber und Sommerhitze. Und haben über das Schicksal nachgedacht, das mit ihnen Schach spielt, und das sie ausgerechnet nach Bialystok gebracht hat. K. B.

Bekanntmachung.

Betrag der im Umlauf befindlichen Darlehnskassenscheine der Darlehnskasse Ost am 31. Mai 1917

Rb. 74 874 932,—

davon in großen Scheinen (zu 3, 10, 25 und 100) Rb. 61 745 458,—, kleinen Scheinen (20- u. 50-Kop.- u. 1-Rb.-Scheinen) Rb. 13 129 474,—.

Der Kommissar beim Oberbefehlshaber Ost.

gez. Fischer,
Hauptmann.

Ein amtliches Buch über Ob. Ost. Die Presseabteilung beim Oberbefehlshaber Ost (Oberquartiermeister) wird unter dem Titel „Das Land Ober Ost. Deutsche Arbeit in Kurland, Litauen und Weißruthenien“ ein Buch herausgeben, das ein anschauliches Bild von Land und Leuten bietet, den Zustand zur Zeit der Besetzung und jetzt sowie die Erfahrungen der deutschen Verwaltung schildert. Der Umfang wird ungefähr 400 Seiten Mitteloktav betragen, 16 photographische Aufnahmen und 3 Karten werden beigegeben. Nach einer Darstellung der Eroberung von Ober Ost und einem Ueberblick über das Land und seine Bevölkerung sowie über die Geschichte des Gebiets bringt das Buch Berichte über Verwaltung, Verkehr, Grundbesitz, Land- und Forstwirtschaft, Handel und Gewerbe, Finanzwesen, Gesundheitspflege, Rechtspflege, Kirche, Schule, Kunst und Wissenschaft, Pressewesen. Die photographischen Aufnahmen zeigen u. a. verschiedene charakteristische Städtebilder und Landschaften. Die Karten veranschaulichen die Einteilung in Gouvernements zu russischer Zeit, die jetzige Einteilung, die Eisenbahnlinien, die sprachlichen Verhältnisse. Der Preis für das gebundene Buch beträgt im Buchhandel 6 Mk., den Dienststellen sowie Heeresangehörigen wird bei sofortiger Bestellung ein Vorzugspreis von 4 Mk. eingeräumt. Bestellungen zum Vorzugspreise sind unmittelbar an die Presseabteilung beim Oberbefehlshaber Ost (Oberquartiermeister), Deutsche Feldpost 120 einzusenden.

Rettungswache für Kinder. Die Kommission der Verwaltung des „Vereins für Kinderfürsorge“ hat während der letzten Tage die Vorarbeiten betreffs der Eröffnung eine Rettungswache für Kinder beendet. Es wurde beschlossen, diese Rettungswache im Hause Wolanstraße 15 zu eröffnen. Die Mitglieder der Gesellschaft für Kinderfürsorge sind berechtigt, Kinder, die ohne Heim sind und auf der Straße schutzlos umherirren, nach der Rettungswache zu bringen, wo sie von einem Spezialarzt untersucht, dann gewaschen werden und bis auf weiteres hier bleiben. Gleichzeitig werden die Personalien des Kindes festgestellt und die häuslichen Verhältnisse der Eltern geprüft werden. Wenn es die Umstände erfordern, wird das Kind in einem Kinderheim der Gesellschaft untergebracht. In dem Falle, wo es sich herausstellt, daß die Lage der Eltern es ermöglicht, daß die Kinder von ihnen gepflegt werden können und sie nur böswillig auf die Straße gesetzt worden sind, werden sie ins Elternhaus zurückgebracht und die Eltern zur Verantwortung herangezogen werden.

Jüdisches Kinderheim. In diesen Tagen ist im Hause Große Straße 17 vom Zentralverband der Achieservereine ein Kinderheim eröffnet worden, in welches jüdische Kinder aufgenommen werden, die auf der Straße umherirren. Den Kindern wird Kost und Unterkunft gewährt. Auch ärztliche Hilfe wird ihnen in dem Heim, das unter sachkundiger Leitung bewährter Personen steht, zuteil.

Unbestellbare Briefe. Jankel Botster, F. Gurland, Bronislaw Sajazkowski, Amalia Zachowska, Michalina Radewitz, P. Romanowski, B. Witkowski. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2 abgeholt werden.

Volksküchen. Der Besuch in den Wilnaer Volksküchen ist sehr groß. So verteilen zum Beispiel die christlichen Volksküchen mehr als 20 000 Suppenportionen täglich. In diese Zahl nicht eingerechnet sind diejenigen Portionen, die in den Suppenanstalten anderer Gesellschaften ausgegeben werden. Im Monat April sind von den christlichen Volksküchen 242 516 Suppenportionen und im Mai 333 568 Suppenportionen verteilt worden. Die größte Zahl der Portionen wird in der Küche des Franziskanergebäudes in der Trotzkastraße verteilt, wo zum Beispiel am 31. Mai die Zahl der Portionen 3305 betrug.

Liste der Kriegsgefangenen
aus Wilna und Umgebung.

Arbeitslager Scharsow.

Wischniewski, Wiktor, aus Wilna
Bielko, Gabriel, aus Prucy
Nachaj, Jaakim, aus Rum
Boris, Peter, aus Lasowitzi

Gefangenennebenlager Pollnow.

Ptoschkin, Nikolai, aus Suezkowo

Kriegs-Gefangenenlager Neuhammer a./Queiss

Andruschkewitsch, Anton, aus Wilna
Apetiank, Ustink, aus Salosie
Apanel, Michail, aus Balowik
Antonowitsch, Jegor, aus Wilna
Andruschkewitsch, Iwan, aus Wojteschuki
Andrukanietz, Boleslaw, aus Lomantsche
Andrejtschik, Semion, aus Dowlink
Anischkewitsch, Wincenty, aus Oschmiana
Anisko, Kasimir, aus Jotka
Anaschko, Stanislaw, aus Blaschki
Anikejew, Wasili, aus Protapani
Anaschko, Stanislaw, aus Blaschki
Andschejewski, Wladislaw, aus Wilna
Alechno, Michail, aus Lyngmiany
Adamowitsch, Pawel, aus Weleskawo
Adamowitsch, Stanislaw, aus Wilna
Augustynowitsch, Juljan, aus Jursdiko
Awerin, Matwej, aus Wilna
Artiucha, Anton, aus Wilna
Artinkewitsch, Pawel, aus Dubina
Aukstoll, Anton, aus Wilna
Aschkilowitsch, Osip, aus Kuli
Aschakar, Kasimir, aus Musnitzki
Achramowitsch, Ignati, aus Pasanki
Andschejewski, Anton, aus Nemenschani
Alejnowitsch, Kasimir, aus Burowki
Andriewski, Michail, aus Janowo
Beresow, Maxim, aus Barowze
Benjakowitsch, Michail, aus Romanowitschi
Besnosow, Artemi, aus Wilna
Bespreswania, Ilja, aus Wilna
Bekalski, Nikolaj, aus Zlotschawko
Bekis, Stepan, aus Malinik
Beknisch, Justin, aus Bzowagi
Bachrewitz, Peter, aus Lida
Barkowski, Anton, aus Zakolaski
Bartaschka, Ludwig, aus Jawiki
Bartosch, Michail, aus Saprudsche
Bartasichewitsch, Osip, aus Knri
Bartosch, Rakow, aus Malosapaneli
Bassik, Wassili, aus Chotschkowo
Babkin, Moselin, aus Lesowa
Baltrukewitsch, Bronislaw, aus Solkotschisna
Balkowski, Wiktor, aus Sustielnok Dawla
Baltras, Dimitri, aus Bemensk
Baltzow, Ignati, aus Watinischki
Banko, Iwan, aus Wilna
Baranski, Stepan, aus Andreiki
Baranow, Lawrenti, aus Baranowo
Bakalow, Semion, aus Molatschischin
Balbatum, Alexander, aus Kolnowka
Balaj, Wikenti, aus Kunitzkie
Balsam, Bronislaw, aus Nowasoki
Bolinski, Iwan, aus Bistwitze
Bitel, Wikenti, aus Widrejkowtschina
Bitkewitz, Felix, aus Zutzki
Blaschewitsch, Kasimir, aus Malitzk
Blachowski, Nikolaj, aus Konewa
Blaschewitsch, Pawel, aus Ikni
Bogajzew, Efraim, aus Nowosiolki
Blumel, Vincenty, aus Wilna
Blyschko, Sachar, aus Schereban
Bodak, Wikenti, aus Sawitschi
Bogdanowitsch, Adam, aus Wilna
Bogdanowitsch, Anton, aus Trawa
Bogdanowitsch, Nikolaj, aus Wilna
Bolukan, Adolf, aus Bolichore
Boretzki, Ignati, aus Kowelsk
Bondarewitsch, Nikodem, aus Bruchatschi
Botwiennok, Michail, aus Sosnowka
Borowski, Stanislaw, aus Saretschje
Bradiza, Afanasi, aus Wilna
Brenz, Alexander, aus Skujetusk
Bresinski, Anton, aus Wilna
Brejka, Osip, aus Oschmansk
Bries, Wladislaw, aus Nastazowo
Bubnewitsch, Jewgeni, aus Ponisia
Bublik, Iwan, aus Lida
Budaj, Michail, aus Benitzk
Budnikow, Franz, aus Prudi
Bujwid, Karl, aus Wasilkowo
Bujwit, Konstantin, aus Betschki
Bujwit, Peter, aus Michajlowo
Bukiel, Alexander, aus Bratemischki
Beljum, Konstantin, aus Wilna
Belski, Peter, aus Orechowo
Beljawski, Anton, aus Holobischin
Bielonos, Alwin, aus Antalamynsk
Belewitsch, Wilhelm, aus Saborie
Belkowitsch, Stanislaw, aus Mechansk
Beloserski, Wladislaw, aus Wilna
Butzko, Juri, aus Owetschki
Butschel, Franz, aus Baltunischka
Bujak, Alexander, aus Garewitz
Bulyga, Iwan, aus Ischischki
Buretz, Wasili, aus Ditwa
Burew, Jefim, aus Jestereimitsch
Butkiewitz, Wincenty, aus Wilna
Butkewitsch, Felix, aus Wilna
Beresten, Feodor, aus Prurakowa
Wojtkunski, Franz, aus Strojenko
Wasiljew, Tomefej, aus Barsuki
Wasiljew, Jon, aus Ordomoschur
Wassiljew, Wassili, aus Tuchowka
Walejko, Josef, aus Bryschy
Walitzki, Alfons, aus Romanowo
Waluk, Alexander, aus Kakowsin

(Weitere Listen folgen)